



Abb. 138. Thaddäus Stammel:  
Joachim auf Frauenberg

brunst und Überschwemmung, zumal der „laidigen Contagion“, doch sorgte die Gestalten- und Gestaltungsfreude der Mäzene und Künstler dafür, daß nebst der Andacht auch die profane Schaufreude zu ihrem Rechte kam — was heute noch an Bildnisgruppen in Stiftshöfen oder vor den Kirchenmauern sich anmutig regt und reckt, ist nur noch ein bescheidener Rest der einstigen Fülle und Herrlichkeit.

Hatte das H o c h b a r o c k also in mächtigen echt statuarisch ausgewogenen Formen repräsentativ Position bezogen, meldete sich zum Akkord bald auch die Melodie, die physische und psychische Nuance, die Monsterstatuen entfaltetes sich ins Zierliche, der Ernst in die Grazie. Spätbarock und R o k o k o stilistisch säuberlich zu scheiden, ist nicht einmal auf dem Grazer Boden möglich, da ja noch immer von außenher bildnerische Zuzügler kamen, die in den Städten zumal des Oberlandes unbekümmert fabulierten und nuancierten, die Freude am bodenständig bedingten Schnitzen wucherte und wabberte in die Hauptstadt zurück: Aus Wien wehte bereits der akademisch kühle Eishauch der Klassizistik herein, die „Provinz“ nahm davon herzlich wenig Notiz. Unsere Überschau auf die Gestaltungen der vorletzten und letzten der originären Stile können wir nicht besser einleiten als durch einige Seitenblicke auf das Wachsen der größten steirischen Bildnerbegabung seit Hans von Judenburg und dem Meister von Großlobming.

In den Grazer Matriken lesen wir nichts von der Taufe eines Thaddäus Stammel, auch im Admonter Totenbuch steht nur, daß am 21. Dezember 1765 famosus statuarius, der berühmte Bildhauer Joseph Stämmel starb. Dem Johann Georg Stammel ward 3 Söhne, darunter zwei namens Joseph Antonius ge-

tauft, 1690 und 1695. Der erstere starb 1694, der Unsterbliche ward also am 9. November 1695 aus der Taufe gehoben. Das ist längst geklärt, auch daß er ab 1739 bis zu seinem Tode sein Geburtshaus in der Mettahofgasse 17 zu Eigen besaß. Daß er seine Lehrjahre bei seinem Vater abdiente, ist eine Selbstverständlichkeit. Daß er als Eleve eine Studienreise nach Italien machte, beweist P. Vital Boeken in seiner Chronik von Frauenberg. Sie sprachen über Marienstatuen. Stammel verteidigte seinen Standpunkt durch die Bemerkung, er gründe sich „auf die Autopsie der Bildwerke in Rom und Italien.“ P. Thassilo Weymayr wieder nennt als Lehrmeister des jungen Genies die Bildhauer Schoy und Zeilinger. Das hat gewiß der Künstler selbst erzählt. Der Vater gab also den ausgedienten Lehrling als Gesellen zu den beiden Grazer Meistern. Eberhard Hempel stellte 1937 in einer feinsinnigen Studie über Stammels Kunst instruktiv gegen-